

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



Phot. Max Wipperting, Eberfeld.

Mächtiger bombensicherer deutscher Unterstand in einem französischen Walde.

der englische Passagierdampfer „Caledonia“, ein Schiff von über 9000 Tonnen Wasserverdrängung, zu rammen, obwohl er gar nicht angegriffen worden war. Das deutsche Fahrzeug konnte sich dem Rammstoß nur durch rasches Tauchen gerade noch entziehen, nachdem es ihm vorher gelungen war, einen Torpedo auf den Angreifer abzuschleßen. Ganz heil kam das U-Boot freilich nicht davon, es erlitt Beschädigungen am Peristop, die jedoch glücklicherweise unverzüglich ausgebessert werden konnten. Als das Boot wieder auftauchte, fand es von dem Dampfer selbst keine Spur mehr, dagegen trieben auf dem Wasser eine ganze Anzahl voll besetzter Boote. Wie sich nachher herausstellte, waren es Rettungsboote mit den Überlebenden der „Caledonia“, die der Torpedo so schwer getroffen hatte, daß das Schiff innerhalb kurzer Frist unterging. Die Deutschen sahen sich nun die Geretteten etwas näher an und machten dabei einen recht guten Fang. Sie entdeckten in den Booten den englischen Generalmajor Ravenshaw, einen Brigadeführer der Salonikararmee, der sich auf dem Wege nach England befand, den Generalstabshauptmann Videman und den Kapitän der „Caledonia“ namens James Blaiki, die gefangen genommen wurden. Sehr erfreulich war die Festnahme des Kapitäns, der nun einem deutschen Gericht zur Aburteilung wegen seines heimtückischen Verhaltens übergeben werden konnte.

Im Mittelmeer verloren die Franzosen infolge eines Torpedoschusses das schon im Vorjahre einmal durch einen Torpedo schwer getroffene Linienschiff „Suffren“. Es faßte 12 730 Tonnen und befand sich nach einer Pariser Meldung auf dem Wege nach dem Orient. Ein anderes französisches Linienschiff, zur Patriaklasse gehörig, wurde 55 Seemeilen ost-südöstlich von Malta am 12. Dezember durch ein deutsches U-Boot stark beschädigt, nachdem Tags zuvor südöstlich der Insel Pantellaria der 6027 Tonnen fassende bewaffnete französische Transportdampfer „Maghellan“ mit über 1000 Mann schwarzen und weißen Truppen an Bord versenkt worden war. Die Patriaklasse besteht nur aus zwei Schiffen; entweder war also die „Patria“ selbst oder die „République“ das Opfer des einen Angriffes gewesen. Die Schiffe haben eine Friedensbesatzung von 742 Mann, sind mit vier 30,5-cm-Geschützen bewaffnet und verdrängen 14 200 Tonnen; sie stammen aus den Jahren 1902/03.

In der Zeit vom 28. November bis zum 8. Dezember verursachten deutsche U-Boote auch an der französischen Kanal- und Atlantikküste den Feinden wieder viel Schaden. Sie versenkten dort eine Anzahl Kohlenschiffe mit Ladungen

von insgesamt 17 000 Tonnen und einen englischen Dampfer mit 6000 Tonnen Kriegsmaterial.

Von der Leistungsfähigkeit der deutschen U-Boote bekommt man einen Begriff aus der Meldung über die Mitte Dezember erfolgte Rückkehr eines solchen Fahrzeuges. Es war 55 Tage unterwegs gewesen, ohne einen Hafen anzulaufen oder sonstwie Unterstützung empfangen zu haben. Diese hervorragende Leistung, die der Mannschaft und dem Material das beste Zeugnis ausstellte, war um so bemerkenswerter, als wiederholt gegen schwere See anzukämpfen gewesen war. Wenn man die Summe der vielen Erfolge der deutschen U-Boote gegen feindliche Schiffe zieht, versteht man es sehr wohl, daß die Engländer mit der Tätigkeit ihrer mit so großen Kosten geschaffenen Kriegsflotte nicht

zufrieden waren. Die Gefahr, daß die Deutschen eines Tages in der Lage sein würden, England mit Hilfe ihrer Unterwasserfahrzeuge zu blockieren, schien den Engländern immer nähergerückt.

Deutsche Torpedoboote stießen in der Nacht zum 9. Dezember in die Hoopden, am Ausgange des Kanals zwischen Holland und dem englischen Norfolk, vor. Dort hielten sie den holländischen Dampfer „Caledonia“ und den brasilianischen Dampfer „Rio Pardo“ an und brachten beide in einen Hafen an der flandrischen Küste.

Selbst Angriffen aus der Luft waren feindliche Schiffe ausgesetzt. An den Gestaden des Schwarzen Meeres erschienen am 16. Dezember deutsche Seeflugzeuge und bewarfen im Hafen von Sulina liegende russische Fahrzeuge mit Bomben. Ein zum Gegenangriff aufgestiegenes russisches Flugboot wurde durch Maschinengewehrfeuer zum Absturz gebracht.

Eine Schwächung seiner Kriegsmarine erfuhr Frankreich auch durch seine Freunde, die Engländer. Infolge eines „Versehens“ versenkte der englische Transportdampfer „Teviot“ den französischen Torpedojäger „Yatagan“ durch einen Rammstoß, bei dem das Torpedoboot zusammengequetscht und sein Kommandant erdrückt wurde. Englische Torpedojäger konnten einen Teil der französischen Mannschaft in Sicherheit bringen. Die englische Regierung beilegte sich zwar, sich wegen des Vorfalles zu entschuldigen, sie konnte ihn dadurch aber natürlich nicht aus der Welt schaffen.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz schien es Anfang Dezember, als ob es im Karstgebiet zu neuen Angriffen kommen würde. Die Italiener eröffneten dort wiederholt schwere Geschützfeuer, ohne indes größere Infanterievorstöße zu unternehmen. Am 7. Dezember war der Artilleriekampf im Raum von Costagnavica besonders heftig. Die Österreicher und Ungarn blieben die Antwort nicht schuldig. Dabei spielten die 30,5-cm-Mörser, die sich leicht abbauen und wieder aufstellen lassen (siehe Bild Seite 56 unten), eine hervorragende Rolle. Doch auch die k. u. k. Infanterie verzichtete auf Angriffe, so daß über die Zeit bis zum 18. Dezember nichts Wesentliches vom italienischen Kriegsschauplatz zu berichten ist. Diese verhältnismäßige Ruhe wurde benutzt zur Vornahme von Befestigungs- und Sicherungsarbeiten aller Art. Es galt, Schützengräben und Unterstände auszubessern oder neu anzulegen und telephonische Verbindungen der Kommandostellen mit vorgeschobenen Beobachtungsposten herzustellen. Die Beobachter befanden